

24-mal höhere Sozialausgaben

Riehen verzeichnet seit 1966 massiven Kostenanstieg bei gleicher Einwohnerzahl

Von Mischa Hauswirth

Riehen. Die Diskussion ums Budget der Gemeinde Riehen und wieweit eine Ausgabenbremse notwendig ist (die BaZ berichtete), dürfte durch eine Berechnung des *Schweizer Monats* erst so richtig in Fahrt kommen. In einem Langzeitvergleich der Sozialkosten zwischen 1966 und 2016 haben in Riehen die Sozialhilfe-Ausgaben um den Faktor 24,24 zugenommen, dies inflations- und teuerungsbereinigt. Die Bevölkerung hingegen nahm im gleichen Zeitraum um rund 500 Personen zu: 1966 waren es 20 324 Einwohner, 2016 lebten 20 895 Personen in Riehen.

Der Riehener Gemeinderat Christoph Bürgenmeier (LDP) hat die Richtigkeit der im *Schweizer Monat* gemachten Angaben bestätigt: «2016 haben wir für Soziales und Gesundheit rund 23,4 Millionen Franken ausgegeben.» 1966 seien es noch 290 000 Franken gewesen.

Veränderte Gesellschaft

Verglichen wurde Riehen mit der Zürcher Gemeinde Dietikon, die ungefähr die gleiche Grösse und Einwohnerzahl aufweist. In Dietikon wuchsen die Sozialhilfekosten um den Faktor 15,26, also rund neunmal weniger, während heute gut 6000 Personen mehr in der Gemeinde wohnen.

Für den Dietiker Finanzvorsteher Rolf Schaeren gibt es mehrere Gründe, die zu dieser Kostenzunahme geführt haben. «Vor 50 Jahren nahmen Unternehmen ihre soziale Verantwortung noch wahr und stellten Arbeitsplätze auch für Menschen zur Verfügung, die nur eingeschränkt leistungsfähig waren, aber so eine Beschäftigung und ein bescheidenes Einkommen fanden», sagt er. Schaeren sieht aber auch den sozialen Wohnungsbau und das Asylwesen als Kostentreiber für seine Gemeinde.

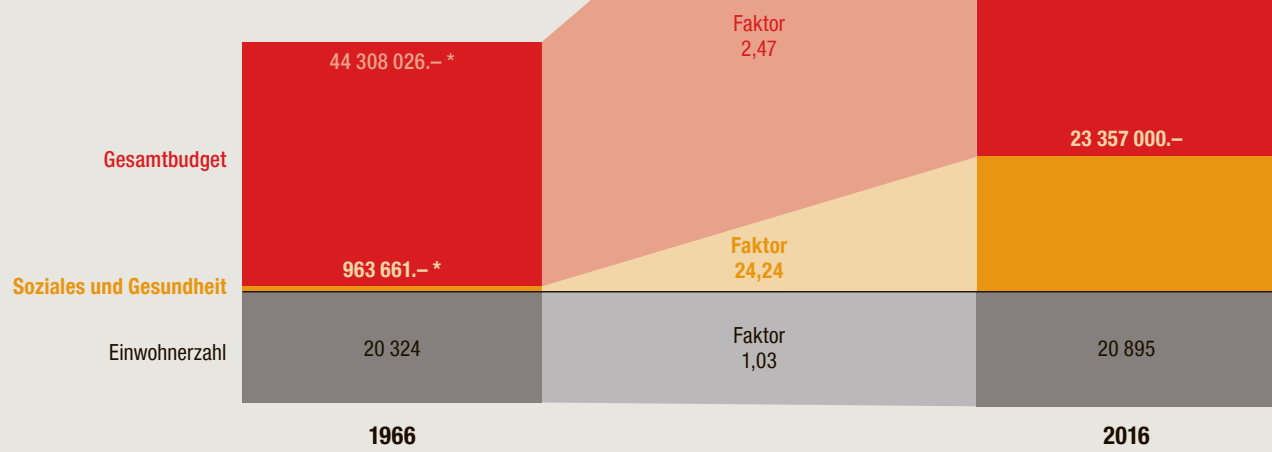
Für Bürgenmeier tragen die veränderten Familienstrukturen ebenfalls etwas dazu bei, dass die Sozialhilfekosten wachsen. Junge Menschen, sagt er, würden heute früher ausziehen als vergangene Generationen. Einige dieser jungen Erwachsenen landeten dann bei der Sozialhilfe. «Dazu gibt es viele alleinerziehende Väter und Mütter, bei

GEMEINDE RIEHEN (BS) 1966 UND 2016

Vergleich Gesamtbudget, Anteil Soziales und Gesundheit und Einwohnerzahl in Franken

*inklusive Inflation/Teuerung von 332,4 Prozent

Quelle: Gemeinde Riehen



Nach oben. Das Gesamtbudget stieg 2,5-mal in Riehen und in Dietikon 5,8-mal zwischen 1966 und 2016. Graphik SO

denen der Lohn eines Elternteils nicht für zwei Haushalte ausreicht», sagt der LDP-Gemeinderat.

Der Kern des Kostenwachstums in Riehen aber liegt woanders – bei den Sozialleistungen, die ständig erweitert werden. «Heimunterbringungen etwa kosten eine Gemeinde schnell mal 200 000 Franken im Jahr», sagt Bürgenmeier. «Die Frage, ob man da einen Fall hat oder zehn Fälle, ist sehr entscheidend.»

Schaeren sieht auch in der heutigen Schule einen Kostentreiber: 1966 sei es sehr selten vorgekommen, dass eine Schülerin oder ein Schüler aus der Schule genommen worden sei. «Heute hingegen wird an jeder Schulpflegsitzung über Massnahmen für Schüler diskutiert, die disziplinarisch oder leistungsmässig auffallen.» Solche Massnahmen kosten Dietikon weit über eine Million Franken im Jahr. Die entsprechenden Ausgaben von Riehen sind unbekannt.

In Riehen ist EVP-Gemeinderätin Annemarie Pfeifer für das Soziale zuständig. Sie sagt, die wachsenden Gesundheitskosten würden auch aufgrund der sich verändernden Altersstruktur der Bevölkerung entstehen. So habe die Gemeinde etwa mehr Altersspitexkosten oder müsse mehr Pflegekosten bezahlen als Gemeinden, wo es eine bessere Durchmischung von Jung und Alt gebe. Insgesamt sei das Pflegeangebot ausgebaut worden. «Damals, in den 1960er-Jahren, wurden die Alterspflegeheime erst gebaut», sagt Pfeifer.

Wachsender Vorschriftenberg

Die Gemeinderätin stellt den Vergleich mit Dietikon sowie die Berechnung an sich infrage. In ihrem eigenen Ausgabenmodell, das sie für die BaZ erstellt hat, beträgt die Zunahme nicht das 24-, sondern das 17-Fache. Entscheidend für eine Analyse, wie stark die Sozialkosten ein Gemeindebudget belasten, sei der Ver-

gleich der Refinanzierung im Rahmen des Lastenausgleiches mit dem Kanton, sagt sie und verweist darauf, dass Riehen im direkten Vergleich mit den Nachbargemeinden gut dastehe: Während Riehen eine Sozialhilfequote von 3,5 Prozent aufweise, liege diese in Basel bei 7,4 Prozent, in Allschwil und Binningen bei 4,1, in Birsfelden bei 4,7 und in Muttenz bei 3,1 Prozent.

Ein Grundproblem sieht Gemeinderat Bürgenmeier in dem wachsenden Paragrafen- und Auflagenschub. «Wir fassen immer mehr Aufgaben, aber nicht die Budgethoheit dafür», klagt er und nennt dieses Beispiel: «Wir haben kürzlich die Auflage erhalten, unsere Spielplätze zu sanieren; das hat uns 1,5 Millionen Franken gekostet.»

Das Asylwesen und die Migration von schlecht Qualifizierten erlebt die Gemeinde zurzeit nicht als Problem. Wenn Ausländer in Riehen wohnen, sind das meist Angestellte der Pharma-industrie mit guten Einkommen.

In Basel-Stadt lässt man sich gerne nieder

Wanderungssaldo zum zehnten Mal in Folge positiv

Basel. Voriges Jahr zogen 14 849 Personen in den Kanton Basel-Stadt. Das sind 902 mehr, als weggezogen sind. Damit weist Basel-Stadt seit zehn Jahren ununterbrochen einen positiven Wanderungssaldo aus. Bei den Zuzüglern handelt es sich zu 56 Prozent um Ausländer, die direkt von einem ausländischen Wohnsitz nach Basel gezogen sind. An der Spitze liegen hier weiterhin die Deutschen; ihr Anteil ist gegenüber 2007 jedoch um 19 Prozent zurückgegangen, teilt das Präsidialdepartement (PD) mit.

Aus der Schweiz Zugewanderte lassen sich oft in den Wohnquartieren Breite, Gundeldingen, Bruderholz, Bachletten und Hirzbrunnen nieder. Die Quartiere Rosental, Matthäus, Klybeck und Kleinhüningen dagegen weisen höhere Anteile an Zuzüglern aus dem Ausland auf, heisst es weiter.

Knapp ein Prozent der basel-städtischen Wohnbevölkerung sind Flüchtlinge. Dabei handelt es sich laut Angaben des PD um 450 Asylsuchende, rund 730 vorläufig Aufgenommene und 700 anerkannte Flüchtlinge. Das sind gegenüber 2007 281 oder 18 Prozent mehr. Im Gegensatz zum benachbarten Ausland sei die Zuwanderung aus dem Asylbereich relativ stabil.

Das Bevölkerungswachstum sei auf die Attraktivität Basels als Wohnkanton mit einer florierenden Wirtschaft und deren ungebrochenem Bedarf an Arbeitskräften zuzuschreiben, folgert das PD. ch

Nachrichten

Kantone sollen für ihre Studenten mehr zahlen

Basel. Der Regierungsrat fordert eine höhere Abgeltung für Studierende an der Uni Basel aus Nicht-Trägerkantonen. Die Trägerkantone Baselland und Basel-Stadt sähen sich mit steigenden Ausgaben konfrontiert, daher sei es notwendig, dass sich die anderen Kantone an diesen Kosten beteiligen würden, schreibt die Regierung. Gegenwärtig werde die Interkantonale Universitätsvereinbarung (IUUV) revidiert, jedoch nicht im Sinne der Universitätskantone, die in der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) in der Minderheit seien, heisst es weiter. Die EDK habe für die Revision die Auflage gemacht, dass die Kosten für die Zahlkantone nicht steigen dürften. Dies führe dazu, dass die Unikan-tone auf ihren Kosten sitzen blieben. Der Regierungsrat stehe hinter der Weiterführung der IUUV, fordere jedoch, «dass diese in Richtung besserer Kostenwahrheit weiterentwickelt wird».

Staat und Steiner-Schule realisieren Turnhalle

Basel. Der Kanton Basel-Stadt und die Rudolf-Steiner-Schule wollen auf dem Bruderholz beim Bau einer Turnhalle gemeinsame Sache machen, weil beide unter Platznot leiden. Vorgesehen ist, dass die Steiner-Schule den Neubau realisiert, der Kanton ihr ein zinsloses Darlehen über 5,7 Millionen Franken gewährt und die Bruderholz-Primarschule der Staatsschule jeweils am Morgen die neue Halle nutzen dürfen. Das Darlehen wäre innerhalb von 50 Jahren zurückzuzahlen. Der Grosse Rat muss das Darlehen absegnen.

Elektroautos werden steuerlich besser gestellt

Basel. Ab Anfang 2018 wird die Steuer für Personenwagen neu berechnet. Nicht mehr der Hubraum wird besteuert, sondern das Leergewicht sowie die CO₂-Emissionen. Bei reinen Elektrofahrzeugen bemisst sich die Steuer nur anhand des Leergewichts, zudem gibt es einen 50-prozentigen Rabatt während bis zu zehn Jahren – aber nur solange weniger als fünf Prozent der in Basel angemeldeten Autos mit Strom fahren.

Adventskalender, Türe 20 – Gerbergasse 11, 4001 Basel

Der Gang in die Unterwelt



Fotos Florian Bärtschiger



Basel. Unterhalb des Restaurants Saffranunft befindet sich ein Zugang in den Birsigkanal. In der einen Richtung führt der überdeckte Bach aus dem Leimental in Richtung Schiffflände, wo er in den Rhein mündet. In die andere Richtung gehts zum Nachtigallenwäldli, wo der Birsig unter der Stadt verschwindet.

Wirklich angenehm ist der Besuch nicht, pustet dieser Tage immerhin ein kühler Wind die muffige Luft durch den

Tunnel. Obschon die beiden Eingänge des Kanals vergittert sind, finden immer wieder «Nachtbuebe» den Weg hinein, trinken Bier, feiern Feste oder sprayen die Wände des Gewölbes voll.

Die Organisation Ideenreich.ch bietet allerdings auch ganz legale Führungen durch den Kanal, der sich auf einer Länge von rund 1,2 Kilometern Länge unterhalb des Birsigparkplatzes, des Barfüsser- oder des Marktplatzes erstreckt.

Gefährlich wird es im Tunnel, wenn es im Leimental stark regnet. Dann kann das Wasser im schmalen und in der Mitte verlaufenden Kanal innerhalb weniger Minuten stark ansteigen. Mit der Kanalisation hat der Birsigkanal übrigens nichts mehr zu tun. Diese verläuft heute parallel dazu.

Mit der Überwölbung des Birsigs wurde 1529 im Bereich des Barfüsserplatzes begonnen. Die Entwicklung der Stadt verlangte nach mehr Platz. mar

ANZEIGE

8. / 15. / 22. DEZEMBER 17.00 – 20.00 UHR

FRIDAY X-MAS

MEHR INFORMATIONEN UNTER BASELLIVE.CH/XMAS

PRO INNERSTADT ENGEL